Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1896

229 (30.9.1896) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 50 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklametheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 229. II. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 30. September 1896

Der Internationale Frauenkongreß in Berlin.

III.

Berlin, 28. Sept.

Am Samstag um 1 Uhr beschloß Frau Cauer den Kongreß mit einer Rede in drei Sprachen: an den Hauptteil derselben, der den Dank an die Väter der Stadt Berlin, an die Mitglieder des Komitee's, an den ganzen Kongreß enthielt, schlossen sich ein Gruß an die französischen und französisch sprechenden Delegierten, in dieser Sprache, und ein englischer Gruß an die Vertreterinnen Amerikas und Großbritanniens.

Diese Schlußrede war würdig wie der ganze Kongreß. — Mit unausgesetzter Aufmerksamkeit hat ein tausendköpfiges Publikum die Sitzungen besucht. — Mochte man, wie am Donnerstag, über die Frau in Handel, Gewerbe und Industrie sprechen, oder über soziale Hilfsarbeit, Sittlichkeitsfrage und Rechtsstellung der Frau, wie am Freitag, oder endlich, wie am Samstag, die Frau in der Litteratur und in der Friedensbewegung behandeln, immer war der große Saal gedrängt voll. Am Schlußtage mußten noch die Galerien geöffnet und Bänke in die letzten, freien Plätze geschoben werden, um das Publikum einigermaßen unterzubringen. Trotzdem war die Ordnung eine sehr gute, und der Beweis, daß Frauen mit Umsicht große Versammlungen leiten können, ist durch den Berliner Kongreß nun auch für Deutschland erbracht.

Ein Heraustreten der deutschen Frauen bedeutete der Kongreß ja in erster Hinsicht. — Welches sonst seine Resultate sein werden, sind wir oft gefragt worden. — Ich glaube die Resultate werden bedeutende sein.

Freilich haben die Leiterinnen, um der Würde und Ruhe des Kongresses ganz sicher zu sein, von vorne herein bei den Sitzungen jede Diskussion ausgeschlossen und damit hat der Kongreß es sich selbst verwehrt, Beschlüsse zu fassen. — Aber öffentliche Diskussion ist nur in den seltensten Fällen ersprießlich, und Resolutionen haben meist einen platonischen Charakter. Ich glaube, wir brauchen daher über das Fehlen der einen wie der anderen auf dem Kongreß nicht zu klagen.

Was er uns Positives giebt, ist folgendes: Erstens eine öffentliche und würdige Bethätigung der geistig vorgeschrittensten Frauengruppe Deutschlands, eine Bethätigung, die wie ein Markstein bestehen und als Argument in dem weiteren Kampf dienen wird. Zweitens hat er Fühlung zwischen den leitenden Frauen des In- und Auslandes geschaffen. Drittens ist durch die Vorträge die Kenntnis vom jetzigen Stande der Frauenbewegung verbreitet worden; ein fruchtbares Vergleichen kann und wird sich daran anschließen.

Unter den begeisterungsfähigen, jugendlichen Elementen des Kongresses werden viele durch den „Anschauungsunterricht" der letzten Woche für die Sache gewonnen sein. Neue Ideale und Ziele, bereits verkörpert in verschiedenen Persönlichkeiten, sind vor das deutsche Mädchen getreten. Die zum Teil ausgezeichneten Rednerinnen des Kongresses, ihre Klarheit oder Wärme, ihre Kraft oder Anmut werden Nachahmung wecken. Eine ganz neue Bahn der Entwicklung thut sich damit vor der deutschen Frau auf.

Die Presse ist heute zum großen Teil gewonnen: täglich waren die Vertreter und Vertreterinnen der angesehensten Blätter vollzählig vor der Rednerbühne versammelt.

Das große Publikum endlich, das den Sitzungen nicht beigewohnt, ist wenigstens durch die Zeitungen aufmerksam gemacht und interessiert worden. Totschweigen und totlachen läßt sich die Frauenbewegung heute nicht mehr.

Endlich werden die Leiterinnen nun ein festes Programm für ihr weiteres Vorgehen feststellen können. Unterrichtet über den Stand der Bewegung bei sich und im Auslande, werden sie die Punkte bezeichnen, welche, der Zeit entsprechend, zuerst anzugreifen sind. Sie werden dann darlegen können, welche Gebiete ein internationales Zusammenwirken ermöglichen, welche in jedem Lande selbständig zu behandeln sind. Auf diese Art dürfte in absehbarer Zeit ein Katechismus der Frauenbewegung entstehen, der Unklarheiten beseitigt, Mißverständnisse aufklärt, der Bewegung weitere Anhänger gewinnt und den Angriffen der Feinde zuvorkommt.

Dieser Erfolg allein will uns schon groß genug erscheinen, um die Berufung des Berliner Frauenkongresses zu rechtfertigen. Ein Wendepunkt in der deutschen Frauenbewegung wird dieser Kongreß aber deshalb sein, weil durch die Aussprache mit der sozialistischen Frauenpartei ein größerer Teil der bürgerlichen Frauen die Wichtigkeit der sozialen Seite der Frauenfrage klar hat erkennen können. Es ist anzunehmen, daß sie solcher Erkenntnis entsprechend, sich in Zukunft vorwiegend diesem Teil ihrer Aufgabe zuwenden werden.

Kaethe Schirmacher.

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 29. Sept. In einer Korrespondenz „aus Baden" beschäftigte sich gestern die „Frkf. Ztg." wieder einmal mit der nationalliberalen Partei. Die Quintessenz des Elaborats ist die für einen Demokraten allerdings sehr schmerzliche Erkenntnis, daß es mit dem demokratisch-ultramontanen Sieg über die „herrschende Partei", in welcher der Artikelschreiber eine „Assekuranzanstalt" erblickt, nach wie vor gute Wege hat. Diese Erkenntnis ist das einzig Bemerkenswerte an der ganzen Stilübung. Wer mit den Verhältnissen vertraut ist, weiß im übrigen, daß solche mehr oder minder geistvollen Betrachtungen über die nat.-lib. Partei so ziemlich jedes halbe Jahr wiederkehren und nicht nur in ihrem Grundthema: Es will uns armen Oppositionellen immer noch nicht reichen! — sich gleichbleiben, sondern auch in ihren einzelnen Wendungen und Ausfällen eine verzweifelte Aehnlichkeit miteinander haben. Der hiesige Ableger der „Frkf. Ztg." freilich findet den Artikel des Mutterblattes „interessant" und schmiedet daraus einen seiner geistestiefen Leitartikel. Damit kritisiert er sich selbst so scharf, daß wir nichts hinzuzuthun brauchen!

Ausland.

Balkanhalbinsel.

* **Konstantinopel**, 28. Sept. (Meldung des Wiener k. k. Korresp.-Bureaus.) Die Pforte richtete an ihre Botschafter eine Note, in welcher sie die gute Stellung betont, welche die Armenier bisher im ottomanischen Reiche inne gehabt hatten. Ferner weist sie in derselben die ungerechtfertigten Bestrebungen der letzteren zurück, hebt die Reformen hervor, welche vor einem Jahre angenommen und in Ausführung begriffen seien, und schließt mit dem Auftrage, bei den betreffenden Regierungen um entsprechende Maßregeln zu ersuchen, um die in den bezüglichen Ländern anwesenden armenischen revolutionären Führer unschädlich zu machen. — Ein kaiserliches Irade verfügt die Einberufung der armenischen Nationalversammlung behufs Vornahme der Patriarchenwahl. — Die öffentliche Ausstellung der bei den Armeniern gefundenen Bomben wurde auf die Vorstellung der Botschafter hin, daß sie die Armenier aufrege, geschlossen. — Der französische Botschafter Cambon wies in der letzten Audienz beim Sultan auf die Gefährlichkeit der jüngsten Metzeleien in Konstantinopel hin, und erteilte dringende Ratschläge, welche gegen die Wiederholung derselben gerichtet waren. — Gestern fand eine Besprechung der Botschafter zur Behebung einiger geringen Schwierigkeiten statt, welche bei der Ausführung der Reformen für Kreta eingetreten waren.

Baden und Nachbarländer.

* **Walldürn**, 26. Sept. Die Absteckungsarbeiten der projektierten Bahn von hier nach Amorbach sind bis zur Landesgrenze fertig. Man hofft, daß in 1½ Jahren der Bau beendet ist.

* **Sinsheim**, 26. Sept. Einige Industrielle der Umgegend haben die Eisenbahnfrage Sinsheim-Eppingen, welche der Großh. Regierung empfehlend zur Kenntnisnahme seitens der 2. Kammer überwiesen ist, auf's neue in Fluß gebracht. Es soll nunmehr eine Denkschrift in dieser Frage ausgearbeitet und publiziert werden.

* **Weingarten** (A. Durlach), 28. Sept. Gestern Nachmittag brach in der Scheuer des Oekonomen Karl Hartmann hier Feuer aus, welches in einer Stunde dieselbe, sowie die anstoßenden Oekonomiegebäude der Landwirte Fr. Heinrich Langendörfer und Lorenz Nikolaus gänzlich zerstörte. Das Vieh konnte gerettet werden, während die reichlich vorhandenen Frucht-, Heu- und Tabakvorräte, sowie verschiedene andere Fahrnisse verbrannten. Die Eigentümer sind lt. „D. Wbl." gut versichert mit Ausnahme des Lorenz Nikolaus, der mit dem Gebäudefünftel nicht versichert ist. Der Gesamtschaden wird auf circa 8000 M. geschätzt.

* **Kandern**, 27. Sept. Hauptlehrer E. von hier wurde gestern Mittag durch die Gensdarmerie wegen Verbrechens gegen § 176³ R.-St.-G.-B. verhaftet und in das Amtsgefängnis Lörrach eingeliefert. (Oberl. B.)

* **Zell**, 26. Sept. Heute Morgen wurde die von den hiesigen Kanalbesitzern provisorisch hergestellte Stauanlage samt der von hier nach Freiatzenbach über die Wiese führenden Brücke wieder vom Hochwasser weggerissen; verschiedene Erdrutschungen sind in hiesiger Gemarkung ebenfalls vorgekommen.

* **Schönau**, 27. Sept. Das Hochwasser der Wiese hat den Kanal zur Gassenschmidt'schen Bürstenfabrik in der verflossenen Nacht voller Sand geschwemmt, so daß derselbe ausgeschaufelt werden muß. Ein anderer Kanal, der des Müllers zu Utzenfeld, ist aufs neue durchbrochen worden, nachdem er im März schon zerstört und kaum wieder hergestellt war. In Atzenbach hat das Wasser die provisorische Wehranlage des Zeller Gewerbekanals fortgerissen und damit fast die gesamte Arbeit des Sommers zu nichte gemacht. Man spricht von einem Schaden von 30 000 M. (Ort. B.)

✝ **Vom Schwarzwald**, 28. Sept. Vor kurzem hatten wir Gelegenheit, in der Seegegend einem Gottesdienst anzuwohnen. Nachdem der Herr Pfarrer seine Predigt, in der er insbesondere die Sonntagsarbeit im laufenden Jahre behandelte, durch welche das viele Regenwetter bedingt sei, beendigt hatte, sagte er etwa folgendes: Demnächst beginne nun wieder ein neues Zeitungsquartal; er könne nur erneut auf das Verwerfliche des Haltens liberaler Zeitungen hinweisen und er fordere deshalb die Pfarrangehörigen auf, nur gut katholische Blätter zu bestellen. Vor allen empfehle er die „Freie Stimme", die in keiner Familie fehlen sollte. — Man sieht doch hieraus, mit welchen Mitteln die katholische Geistlichkeit heutzutage für ihre Sache arbeitet und wie die Begriffe katholisch und ultramontan bei jedem Anlasse mit einander verquickt werden. Nicht einmal die Kirche und die Kanzel, wo doch nur Gottes Wort gepredigt werden soll, hält sie zurück. Würde z. B. ein Oberamtmann in seinem Bezirke eine Verfügung an die ihm unterstehenden Bürgermeisterämter und Gemeinderäte erlassen, sie möchten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinwirken, daß nur liberale und regierungsfreundliche Zeitungen gehalten würden, ein wahrer Sturm der Entrüstung würde durch alle ultramontanen Blätter gehen.

Verband der landw. Konsumvereine.

△ Offenburg, 28. Sept. Der Verband landwirtschaftlicher Konsumvereine in Baden hielt gestern in der Prinz'schen Bierhalle hier eine Versammlung ab. Der Verband zählt gegenwärtig 282 Vereine mit rund 18 000 Mitgliedern. Zweck der Versammlung war eine zwanglose Aussprache durch die Vertreter der einzelnen Vereine über die Erfahrungen, welche in den Vereinen mit den durch Vermittlung des Verbands bestellten künstlichen Düngern, Futtermitteln, Sämereien, landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen 2c. gemacht wurden. Die Versammlung war trotz des schönen Wetters, das noch manchen zwecks Heimschaffung des Oehmds abgehalten haben mag, sehr zahlreich besucht. Herr Verbandsdirektor Kommerzienrat Reiß-Karlsruhe eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßung und teilte mit, daß auch der Verband dem Großherzog zu seinem 70. Geburtstag eine Adresse gesandt habe, auf die ein huldvolles, eigenhändiges Dankschreiben S. K. Hoheit eingelaufen sei. Wir geben in Nachstehendem das Wesentliche aus den Verhandlungen, das für jeden Landwirt von Interesse und Nutzen sein wird, wieder.

I. Künstliche Dünger. Bezüglich des Einkaufs von Thomasmehl wird eine Neuerung empfohlen, nämlich nicht mehr unter Garantie des Gesamtphosphorsäuregehalts, sondern der Citratlöslichkeit zu kaufen und auch die Untersuchungen nicht mehr auf Gesamtphosphorsäure, sondern ebenfalls auf Citratlöslichkeit zu verlangen. Die für die Untersuchungen eingeschickten Proben müssen in Gläsern, Flaschen oder Blechdosen, aber nicht, wie es noch häufig geschieht, in Säckchen gefüllt sein. Wenn nun Thomasmehl geliefert wird, bei dem mehr als 1 Proz. an dem garantierten Phosphorsäuregehalt fehlt, so muß der Lieferant nach einer Vereinbarung mit dem Verband das Doppelte des fehlenden Betrags vergüten: es ist das ebenfalls eine Neuerung, die seitens der verschiedenen Vereine freudig begrüßt werden dürfte. In diesem Jahre sind allein schon 1600 M. rückvergütet worden. Als Bezugsquelle für Probegläser wird Villinger u. Kirner-Karlsruhe bezw. Gaggenau empfohlen. Die Versuche, die mit Thomasmehl als Dünger auf kalkarmem Boden gemacht wurden, haben allgemein sehr zufriedenstellende Resultate gehabt, besonders wenn man noch 19 Proz. Thomasmehl in Verbindung mit Kainit verwendete, statt der sonst üblichen 12—15 Proz. Man nimmt etwa 6 Ztr. Thomasmehl und 4 Ztr. Kainit auf den badischen Morgen oder auch 5 Ztr. Thomasmehl und 5 Ztr. Kainit. An Stelle des noch vielfach verwendeten Kalisuperphosphats wird einfaches Superphosphat in Verbindung mit Kainit empfohlen, was bei geringeren Kosten die gleichen Wirkungen hervorbringe. Der Frachtersparnis wegen thut man gut daran, den Kainit lose zu beziehen, man soll sich aber vor Abnahme an der Bahn durch Nachwiegenlassen überzeugen, daß man das richtige Quantum erhalten hat.

Ein Düngemittel, das noch verhältnismäßig wenig bekannt ist, aber in seiner Wirkung einstimmig sehr gepriesen wurde, ist das Oelkuchendüngemehl. Dasselbe hat ungefähr dieselben Bestandteile und deshalb auch die gleiche Wirkung wie guter Stalldünger; es ist namentlich für Reben, nasse Wiesen, Kartoffeln (aber nur auf leichtem Boden) sehr zu empfehlen und kann als teilweiser Ersatz für das teuere Chilisalpeter gelten. Man nimmt etwa 4—5 Ctr. für Kartoffeln, 8 Ctr. für Reben (pro badischer Morgen), und zwar wird das Oelkuchenmehl im Frühjahr ausgestreut und dann untergelegt.

Superphosphat in Verbindung mit Kainit empfiehlt sich als Dünger für Felder, auf denen Braugerste gezogen werden soll (4—6 Ctr. Kainit und 2 Ctr. höchstprozentiges Superphosphat). Für Tabakfelder soll weder Kainit, noch Kalisuperphosphat als Dünger verwendet werden, da diese die Brennbarkeit des Tabaks beeinträchtigt. Ueberhaupt für Tabak soll künstlicher Dünger nicht von Vorteil sein; von einer Seite wird ein Versuch mit Oelkuchenmehl für Tabakdünger empfohlen, doch stehen Erfahrungen darüber noch aus.

Ein altes, bewährtes Düngemittel, das aber immer noch nicht genug verwendet wird oder richtiger bei dem großen Reichtum an künstlichen Düngern vielen nicht mehr gut genug ist, der Gips, wird sehr gepriesen.

II. Futtermittel. Als gutes Futter für Rindvieh und Hühner wird Mais empfohlen. Die einen geben dem weißen, langkörnigen, andere dem gelben, kleinkörnigen Mais den Vorzug. Im Preis ist kein wesentlicher Unterschied.

Ein warmes Loblied wird einem Futtermittel gesungen, das noch viele Landwirte nicht kennen und das ein Ersatz für die Kleientränke bilden soll, den Biertrebern. Diese kommen getrocknet in den Handel, werden bei der Verfütterung eingeweicht und angebrüht. Das Vieh frißt dieses Futter sehr gern, verdaut es leichter und gedeiht dabei besser, als bei der beliebten Kleientränke.

Malzkeime sind ebenfalls ein gutes Futtermittel, aber schwer zu bekommen und deshalb ziemlich teuer. Statt Leinsamen wird jetzt viel Leinkuchenmehl gefüttert, das dem Vieh bekömmlicher sein soll. Reismehl eignet sich als Futtermittel für Mastvieh, jedoch nicht für Zuchtvieh.

III. Sämereien. Eine eigentümliche Erfahrung wurde von einem Verein mit Kleesamen gemacht, der durch den Verband von der Firma Lecoque in Darmstadt bezogen wurde. Der Stoppelklee gedieh prächtig, der erste Schnitt dagegen war mehr als ärmlich, während der zweite Schnitt sehr schön war und den Verlust beim ersten wieder einbrachte. Im allgemeinen sprach sich die Versammlung über den von obiger Firma bezogenen Kleesamen sehr günstig aus, ebenso über das vom Verband bezogene Saatgetreide.

IV. Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen. Den Vereinen wird angelegentlich der gemeinsame Bezug von Wiesenoeggen, Ackerwalzen (namentlich der sogenannten Cambridge-Walze, einer Ringelwalze, welche die Schollen zerdrückt) Trieurs und Windmühlen empfohlen. Der Staat giebt, wenn darum nachgesucht wird, zur Anschaffung dieser Maschinen einen Beitrag.

Erwähnt sei noch, daß aus Kreisen der Tabakbauern erklärt wurde, sie stünden dem unlängst in Mannheim gefaßten Beschluß der Tabakhändler, keinen Tabak mehr am Dach zu kaufen, sehr sympathisch gegenüber. Man hofft, eine rationellere Behandlung des Tabaks und eine Verbesserung der Qualität werde die Folge sein, und der tüchtige Tabakpflanzer werde einen höheren Gewinn aus seinem Produkt ziehen, als bisher.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 29. Septbr.

= **S. K. H. der Großherzog** hat dem Bäckermeister Wilhelm Benz in Freiburg das erbetene Prädikat „Hofbäcker" verliehen.

= **Hofjägermeister Freih. v. Schilling**, der vom König von Schweden zur Elchjagd eingeladen wurde und vor einigen Tagen von Schweden wieder hierher zurückkehrte, ist, wie wir hören, von einem seltenen Jagdglück begünstigt worden. Es gelang ihm, nicht weniger als 6 Elche und 2 Auerhähne (letztere auch mit der Kugel) zu erlegen. Die schwedischen Zeitungen sind voller Verwunderung über die Treffsicherheit des „badischen Tell", der als „Jagdkönig" die dortigen Reviere verließ.

= **Eine Specialität** von der Zunft der Langfinger ist der Milchkannendieb, der schon seit geraumer Zeit in verschiedenen Straßen sein Unwesen treibt. Mit Schrecken nimmt das Milchmädchen, wenn es die bestellte Milch in einem Hause abgeliefert hat, wahr, daß die auf der Straße zurückgelassene große Kanne verschwunden ist. Mitunter hat der Dieb auch die Güte, nur die Milch zu stehlen und die leere Kanne zurückzulassen, oder er zeigt sich, wie dies neuerdings mehrmals auf dem Hauptbahnhof vorkam, als Liebhaber leerer Kannen. Hoffentlich führt ein glücklicher Zufall recht bald zur Entdeckung dieses Schreckens aller Milchmädchen.

□ **Kleine Chronik.** In der Nacht vom 20./21. d. Mts. wurde einem in der Fasanenstraße wohnenden Schlosser aus unverschlossener Küche eine silberne Cylinderuhr im Werte von 20 M. entwendet. — Eine stellenlose Dienstmagd aus Eppingen wurde hier verhaftet, da sie hier und in Mannheim wegen Diebstahls in Untersuchung steht. — Am 23. d. Mts. wurde einer Milchhändlerin aus Forchheim eine an der Ecke der Krieg- und Hirschstraße auf dem Gehweg gestandene Milchkanne mit 14 Liter Milch im Gesamtwerte von 5 M. entwendet. — Ein Finanzassistent hat am 16. d. Mts. auf der Kaiserstraße vom Mühlburger- bis zum Durlacherthor ein Notizbuch mit verschiedenen Papieren im Werte von 8 M. verloren. Da auf den Papieren sein Name mit Wohnung genau angegeben ist und dasselbe bis jetzt noch nicht an ihn abgeliefert wurde, so liegt die Vermutung nahe, daß der Finder das Notizbuch mit Inhalt unterschlagen hat. — Zwei Italiener, Maurer, bekamen am 20. d. Mts. in einer Wirtschaft in der Körnerstraße Wortwechsel miteinander, wobei der eine den andern zur Thüre hinausgestoßen und ihm mit einem spitzigen Instrumente an der linken Hand eine Wunde beigebracht hat, so daß er einige Tage arbeitsunfähig ist. — In verflossener Nacht wurde ein Bildhauer aus Hilsbach verhaftet, welcher in betrunkenem Zustande in der Scheffelstraße unberechtigterweise in ein Haus eingedrungen ist, sich auf mehrmalige Aufforderung nicht entfernt, auf der Straße Ruhestörungen verübt und die Schutzmänner beschimpft hat.

Rechtspflege.

*** **Tagesordnung der Strafkammer III. des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Mittwoch, 30. Sept., vorm. 9 Uhr: Johann ● Praxel aus Wallern wegen Widerstands, Körperverletzung, Beleidigung, Ruhestörung und Landstreicherei. Karl ● Denner aus Baden-Baden wegen Diebstahls. Franz ● Müller aus Erbesbronn wegen Bestechung. Wilhelm Heinrich ● Hetzel aus Gernsbach wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung. Friederike Philippine ● Bayer aus Erlangen wegen Urkundenfälschung und Diebstahls. Florian ● Wipfler aus Schöllbronn wegen Körperverletzung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

* **Walldürn**, 25. Sept. Vom Schöffengericht wurde der 17jährige Wilhelm Merkert von hier, welcher am 30. August d. J. den Dragoner Knopf vom Bad. Leibdrag.-Regiment in den Kopf gestochen hatte, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Merkert wurde sofort in das Gefängnis abgeführt.

Verschiedenes.

* **Kleine Mitteilungen.** Hannover. Das neue Gebäude der Reichsbankhauptstelle wurde am Montag dem Verkehr übergeben, nachdem man am Sonntag im Beisein von Vertretern der Industrie und des Handels sowie der Beamtenschaft von dem alten Gebäude Abschied genommen hatte. — Leipzig. Montag Vormittag wurde hier die von der Stadt erbaute Lehrerbildungsanstalt für Knabenhandarbeit unter zahlreicher Beteiligung von Behörden und Privatpersonen feierlich eingeweiht. — Straßburg. Der seit 1½ Jahren spurlos verschwundene frühere Rechtsanwalt Dr. Spaltenstein, der von der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wird, ist in dem rheinischen Städtchen Ohligs verhaftet worden. — Paris. Der heftige Sturm, der seit 3 Tagen sowohl an der Küste, wie im Binnenlande herrschte, hat sich gelegt. — In Alais, Dep. Gard, wurden am Sonntag die Denkmäler des Naturforschers Pasteur und des Fabeldichters Florian enthüllt. Der Feier wohnten zahlreiche Vertreter der Wissenschaft und Kunst bei. — Marseille. Die zusammengebundenen Leichen eines Mannes und einer Frau wurden hier am Meeresstrande aufgefunden. Man erkannte sie als ein Ehepaar, von dem der Mann in einem Hause in Lyon angestellt gewesen war. Wie es heißt, hatte er in diesem Hause große Summen unterschlagen und fürchtete nun die Anzeige. — Quimper. Ein gewisser Jegou ermordete seine Frau. Derselbe hatte schon im Jahre 1889 seine erste Frau getötet. Er war in dieser Sache von den Geschworenen freigesprochen worden. — Petersburg. Die Ausstellung in Nishnij Nowgorod wird am 13. Oktober geschlossen werden. — Kronstadt. Der englische Dampfer „Ashford" ist bei Nebel auf der Höhe des hiesigen Hafens auf Grund geraten. Mit der Ausladung ist begonnen worden.

Handel und Verkehr.

* **Mannheim**, 29. Sept. (Produktenbörse.) Weizen für Nov. 16.10, Roggen für Nov. 13.50, Hafer für Nov. 13.—, Mais für Nov. 9.10. Tendenz: Fest. Durch größere Realisationen konnte Weizen trotz höherem Amerika nicht viel anziehen. Preise blieben behauptet.

* **Stuttgart**, 28. Sept. (Landesproduktenbörse.) Am Getreidemarkt sind in abgelaufener Woche die Preise für Brotfrüchte abermals höher gegangen. Sämtliche in Mannheim ankommende Auslandsfrüchte gehen schlank in den Konsum über, da die Inlandsfrüchte noch nicht mahlbar sind. Die süddeutschen Märkte melden etwas bessere Zufuhren und wurden höhere Preise erzielt. Dem heutigen Hopfenmarkt waren ca. 100 Ballen zugefahren, für welche 35—75 M., vereinzelt 85 M. erzielt wurden. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen Ulka 17,75 bis 18,25, Azima Nicolojoff 18,— bis 18,50, Azima Rostoff 17,50 bis 17,75, Saxonska 17,75 bis 18,25, Laplata 17,75 bis 18,25, rum. neu. 17,75 bis 18,25, rumän. alt. 17,50 bis 17,75, Amerikaner 17,75 bis 18,75, Roggen russ. 14,50 bis 14,75, Amerikaner 14,50 bis 14,75, rumän. 14,75, Gerste Pfälzer 17,25 bis 17,50, ungarisch 18,75, Hafer Alb 16,60, russ. alt 15,— bis 15,50, neu 14,75 bis 15,—, Amerikaner 14,75, Mais Mixed 9,75 bis 10,25, weißer amerikanisch 9,75 bis 10,—, Laplata 9,50 bis 10,25. Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sack: Mehl Nr. 0: 28,50 bis 29,—, Nr. 1: 26,50 bis 27,—, Nr. 2: 25,— bis 26,—, Nr. 3: 23,50 bis 24,—, Nr. 4: 20,50 bis 21,—, Suppengries 29,50 bis 30,—. Kleie mit Sack 8,25.

* **Frankfurt a. M.**, 29. Sept. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 313.—, Staatsbahn 311⅞, Lombarden 89⅛, 3proz. Port. 27.15, Aegypter 104.30, Ungarn 103.50, Diskonto-Komm. 210.60, Gotthardaktien 163.50, 6proz. Mexikaner ult. 92.10, 3proz. Mexikaner ult. 25.20, Banque Ottomane 106.50, Türkenlose —.—, Italiener 87.40. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 29. Sept. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.17, London 203.60, Paris 805.66, Wien 169.95, Italien 753.83, Privatdiskonto 4—, Napoleon 16—19, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.10, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.70, 4proz. Preuß. Konsols 103.90, 4proz. Baden in Gulden 103.15, 4proz. Baden in Mark 103.—, 3½ proz. do. 10ß.—, 3proz. do. 1896 98.20, 4proz. Monopolgriechen 32.70, 5proz. Italiener 87.40, Oesterr. Goldrente 104.40, Oesterr. Silberrente 85.80, Oesterr. Lose von 1860 127.10, 4½proz. Portugiesen 41.50, Neue 4proz. Russen 66.50, 4proz. Serben 62.40, Spanier 68.40, Türkenlose 30.70, 1proz. Türken L. —.—, 4proz. Ungarn 103.45, Ungar. Kronenrente 99.80, 5proz. Argentiner 63.85, 5proz. Chinesen von 1896 100.50, 6proz. Mexikaner 92.05, 5proz. Mexikaner 83.—, 3proz. Mexikaner 24.95, Berliner Handelsgesellschaft 152.90, Darmstädter Bank 154.90, Deutsche Bank 190.40, Dresdener Bank 159.20, Badische Bank 114.50, Rheinische Kreditbank alte 134.50, do. neue 134.15, Rhein Hypothekenb. alte 173.65, do. neue 170.—, Pfälz. Hypothekenb. 162.15, Oesterr. Länderb. 212.—, Wiener Bankverein 225⅛, Ottomanebank 106.—, Mainzer 118.40, Elbthal 244¼, Schweiz. Zentral 135.20, Schweiz. Nordost 134.50, Schweiz. Union 85.60, Jura-Simplon 102.40, Mittelmeer 93.30, Meridional 120.—, Bad. Zuckerfabrik 63.10, Harpener 171.50, Nordd. Lloyd 111.40, Hamb.-Amerika 132.80, Maschinenfabrik Grießner 286.—, Karlsruher Maschinenfabrik 176.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 312—, Disk.-Komm. 210.20, Staatsbahn 311¼, Lomb. 89⅜. Tendenz: schwach.

* **Berlin**, 29. Sept. (Anfangskurse.) Kreditaktien 231.50, Disk.-Komm. 210.50, Staatsbahn 156.60, Lombarden 43.70, Russennoten 216.70 Laurahütte 160.90, Harpener 172.20, Dortmunder 44.20.

* **Berlin**, 29. Sept. (Schlußkurse.) Kreditaktien 231.—, Diskonto Komm. 210.20, Dresdener Bank 159.—, Nationalbank f. Deutschl. 141.20, Bochumer 163½, Gelsenk. Bergwerk 176.—, Laurahütte 160.50, Harpener 170.10, Dortmunder 43.60, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 242.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 343.—, Kanada-Pacific 51.70, Privatdiskont 3¼. Tendenz: Montanmarkt gut veranlagt auf günstigen amtlichen Bericht aus Essen und die Preiserhöhung in Grobblechwalzwerken. Später drückten Nachrichten aus Konstantinopel. In 2. Stunde weiter gedrückt. Schluß gebessert.

* **Wien**, 29. Sept. (Vorbörse.) Kreditaktien 369.50, Staatsbahn 368.—, Lombarden 101.70, Marknoten 58.86, 4proz. Ungarn 122.15, Papierrente 101.40, Oesterr. Kronenrente 101.10, Länderbank 251.50, Ungarische Kronenrente 99.10. Tendenz: fest.

* **Paris**, 29. Sept. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 101.77, Spanier 63⅛, Türken 19.95, Italiener 88.05, Banque Ottomane 536.—, Rio Tinto 602.—.

* **London**, 29. Sept. Debeers 29¼, Chartered 3—, Goldfields 12⅛, Randfontein 2¾, Eastrandt 6½.

* **New-York**, 28. Sept. Baumwollezufuhr vom Tage 58000 Ball. Ausfuhr nach Großbritannien 12000 Ball., Ausfuhr nach dem Festlande 4000 B. Baumwolle in New-York 8 7/16, Baumwolle für Sept. 8.15, Okt. 8.15, Nov. 8.16, Dez. 8.27, Januar 8.35, Februar 8.39, März 8.44, April 8.48, Mai 8.52, Baumwolle in New-Orleans 7¾, dto. in New-Orleans für Okt. 7.78, Jan. 8.07.

* **Chicago**, 28. Sept. Nachm. 5 Uhr. Schmalz Sept. 3.77, Okt. 3.77, Jan. 4.12. Pork Okt. 6.10, Jan. 7.10. Ribs Okt. 3.20, Jan. 3.52.

Drahtberichte.

w **Berlin**, 29. Sept. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Marschall, ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat heute die Leitung der Geschäfte im Auswärtigen Amt wieder übernommen.

w **Berlin**, 29. Sept. Oberbürgermeister Zelle eröffnete heute im Rathause den von 130 Vertretern besuchten preußischen Städtetag, indem er die Mitglieder namens der Stadt willkommen hieß. Redner betonte, der Zweck der Beratungen sei, die Oeffentlichkeit über die Absichten der Städte aufzuklären, um ungerechtfertigten Forderungen entgegenzutreten, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf wurden die Wahlen zum Vorstande vollzogen und mit der Beratung in den Sitzungen begonnen

w **Bukarest**, 29. Sept. Gestern Abend 7 Uhr fand großes Galadiner im Schlosse statt, an welchem außer den Fürstlichkeiten die gegenwärtigen und früheren Minister, Generale und Würdenträger teilnahmen. Um 8½ Uhr fand großer Zapfenstreich statt, verbunden mit Fackelzug. Die Stadt war glänzend illuminiert. Auf der Straße bewegte sich eine zahlreiche begeisterte Menschenmenge.

w **Bukarest**, 29. Sept. Kaiser Franz Josef traf am Morgen 6½ Uhr in Wartiorova ein, wo er von Sturdza, dem Kriegsminister, dem Generalstabschef, Korpskommandanten und Kriegspräfekten mit 50 Bürgermeistern empfangen wurde. Um 9½ Uhr traf der Kaiser in Corjava ein und begrüßte den ihn erwartenden König, der in Wartiorova übernachtet hatte. Unterwegs fanden weitere Begrüßungen statt; überall war die Begrüßung des Monarchen äußerst herzlich.

w **Paris**, 29. Sept. Unter den Persönlichkeiten, die der Zar bei dem Frühstück im engeren Kreise bei der russischen Botschaft empfangen wird, befinden sich die Admirale Gervais und Besnard und General Boisdeffre.

w **Paris**, 29. Sept. Alle Haushofmeister der russischen Botschaft sowie alle für den Dienst in derselben bestimmten sonstigen Personen müssen sich dem anthropometrischen Verfahren unterziehen. — Admiral Gervais ist von seiner Verletzung, die er sich bei den Uebungen des Panzergeschwaders kürzlich zugezogen hatte, vollständig wiederhergestellt und wird heute hier eintreffen, um Vorkehrungen für seinen Ehrendienst bei der Kaiserin von Rußland zu treffen. — Der ehemalige Marineminister Admiral Roussier ist gestorben.

w **Paris**, 29. Sept. Einer Meldung des „Matin" zufolge teilte der französische Botschafter Cambon den Vertretern der übrigen Großmächte mit, er habe dem Sultan erklärt, eine Erneuerung der Ruhestörungen würde eine bewaffnete Intervention Europas herbeiführen.

w **Paris**, 29. Sept. Im heutigen Ministerrat im Elysée machte der Minister des Auswärtigen Mitteilungen über seine Besprechungen mit dem italienischen Botschafter betr. den italienisch-tunesischen Handelsvertrag, die gestern den ganzen Nachmittag und Abend gedauert haben. Eine Einigung konnte noch nicht erzielt werden, jedoch werden die Verhandlungen heute Nachmittag sicher ihr Ende erreichen.

w **Madrid**, 29. Sept. Nach einer Meldung des „Imparcial" aus Havana hat die Polizei eine mit 14 Pfund Dynamit geladene Bombe aufgefunden. Mehrere Personen wurden verhaftet. — Die allgemeine Lage in Manila hat sich gebessert.

w **London**, 29. Sept. Nach einer Meldung des „Daily Chronikle" hatte Lord Salisbury in Balmoral eine einstündige Audienz bei dem Kaiser von Rußland. — Die „Times" melden aus Kanea vom 27. d. M., daß eine Bande bewaffneter Muhammedaner, die die Stadt mit Genehmigung der Behörden verlassen hatten, Drapete, Kalysia und Kastellania geplündert und niedergebrannt haben.

Herausgeber: Otto Reuß.
Verantwortlicher Redakteur: W. Vogler.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer.
sämtliche in Karlsruhe.

„Continental Pneumatik", bester Radreifen. 4052

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries und Gicht, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organe wird von ärztl. Autoritäten
die Lithion-Quelle
Salvator
mit ausgezeichnetem Erfolge empfohlen.
Harntreibende Wirkung!
Angenehmer Geschmack! Leichte Verdaulichkeit!
Käuflich in Mineralwassergeschäften, eventuell bei der Salvator-Quellendirection in Eperies.
Depot bei Bahm u. Bahler in Karlsruhe.
1224.50.17

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer.	Therm. Celsius.	Abs. Feuchtigk. in Mm.	Relat. Feuchtigk. in Proz.	Wind.	Himmel	Bemerkung.
28. Sept. Nachts 9 Uhr	754,1	10,8	8,3	87	SO	bedeckt	—
29. Sept. Morg. 7 Uhr	757,2	6,5	7,1	99	NO	bedeckt	Nebel.
Mittags 2 Uhr	756,5	14,6	7,0	56	O	heiter	—

Höchste Temperatur am 28. Sept. 16,0, niedrigste in der folgenden Nacht 5,4.
Niederschlagsmenge am 28. Sept. 1,7 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 29. Sept., Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	760	SW	leicht	wolkig	7
Stockholm	759	SW	mäßig	wolkenl.	10
Haparanda	750	SO	mäßig	Regen	9
Petersburg	762	SSW	leis. Zug	bedeckt	15
Moskau	772	S	leis. Zug	wolkig	10
Cork	763	WNW	schwach	halb bed.	12
Cherbourg	766	SW	leicht	bedeckt	12
Hamburg	766	WSW	schwach	wolkenl.	8
Memel	764	W	schwach	wolkig	13
Paris	768	SSW	leicht	heiter	6
Karlsruhe	769	NO	leicht	Nebel	7
Wiesbaden	769	NW	leis. Zug	Nebel	4
München	770	SO	leicht	Regen	7
Berlin	768	W	leicht	wolkenl.	8
Wien	768	W	leicht	bedeckt	11
Breslau	768	NW	leicht	bedeckt	10
Nizza	763		still	halb bed.	14
Triest	764	O	leicht	wolkenl.	17

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 29. Sept.
Während die Witterungsverhältnisse von Nordeuropa noch durch Depressionen, welche nördlich von Schottland und über dem nördlichen Skandinavien liegen, beeinflußt werden, hat sich über Mitteleuropa ein barometrisches Maximum festgesetzt, so daß hier vielfach Aufklären erfolgt ist; stellenweise hat sich auch Nebel gebildet. Die Temperaturen sind infolge einer klaren Nacht ziemlich erheblich gesunken. Da das Hochdruckgebiet voraussichtlich Bestand hat, so ist die Fortdauer des heiteren und nebligen Wetters zu erwarten.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein.
Kehl, 29. Sept., morgens 6 Uhr, 507 cm, fällt.

Geboren.
Karlsruhe, 18. Sept. Anna, V. Wilh. Föller, Sattler. — 20. Sept. Erwin Gustav, V. Anton Schweikart, Maler. — 21. Sept. Richard Fritz Emil, V. Johann Wolf, Handschuhmacher, — 22. Sept. Aug. Karl, V. Franz Heid, Wirt; Franz Heinrich, V. Franz Heinrich Schmidt, Schlosser.

Eheaufgebote.
Karlsruhe, 24. Sept. Leon Hammes von Luxemburg, Baumeister in Falk, mit Olga Fees von hier; Alfred Droll von Eisenthal, Kaufmann in Freiburg, mit Bertha Stark von Markneukirchen; Karl Giesinger von Söllingen, Steinhauer hier, mit Karoline Ried von hier; Wilhelm Springmann von Seebach, Posthilfsbote hier, mit Marie Herrmann von Kinzigthal; Adam Bieringer von Waldangelloch, Schmied hier, mit Elise Schirrmeister von Pforzheim; Jakob Dörich von Münzesheim, Schmied hier, mit Luise Kappler von Ittersbach.
Karlsruhe, 25. Sept. Heinrich Zink von Eberstadt, Küfer hier, mit Elisabeth Schmieder von Baiersbronn; Emil Artmann von Neuweier, Maler hier, mit Lisette Himmelsbach von Lahr.

Bekanntmachung.
Am 1. October tritt auf unsern Linien der Winterfahrplan in Kraft; Exemplare desselben können unentgeltlich auf unserm Bureau, Georg-Friedrichstraße 2, erhoben werden.
Karlsruhe, den 28. September 1896.
Die Betriebs-Direktion der Karlsruher Straßenbahngesellschaft.
4415.1 Gründerg.

Gänzlicher Ausverkauf.
Da ich mein Geschäftslokal auf den 23. Oktober vermiethet habe und der Laden bis dahin geräumt sein muß, verkaufe ich den **Restbestand meines Waarenlagers zu jedem annehmbaren Gebot.** 4413.2.1
C. Bregenzer, KARLSRUHE, Kaiserstrasse 177.

Kartoffel- u. Obstlieferung.
Wir bitten um gefl. Offerte für
ca. 1000 Centner la Speisekartoffel und ca. 1000 Centner la Mostäpfel.
Erstere müssen in einem Sandboden gewachsen und von mittlerer Größe sein. Muster erwünscht. 4362.2.2
Die Offerten müssen für beide Artikel bis zum **5. Oktober d. J.** Gültigkeit haben.
Der Vorstand des Spar- u. Consum-Vereins Gmünd, e. G. m. b. H.
Fr. Maucher. C. Blessing.

Alle Sorten Ruhrkohlen
Nuss- u. Magerwürfel-Kohlen (Anthracit)
Braunkohlen-Briketts, Marke GR
Coks, Holzkohlen, Saarkohlen.
Brennholz:
Buchen-, Tannen- und Schwartenholz 992.—
empfiehlt billigst
Lager in Maxau. **Louis Krutz,** Lager in Karlsruhe.
Kontor: Waldstraße 44.

Neuen süssen Apfelmost
per Liter 20 Pfg. 3903.10.8
empfiehlt die Apfelweinkelterei von
Carl Frantzmann, Durlach.

Wanderer-Fahrräder
der Wanderer-Fahrradwerke vorm. **Winklhofer & Jaenicke** in Chemnitz-Schönau.
Hauptdépôt in Karlsruhe:
Hermann Oertel, Ettlingerstr. 89. 461.70.69

Hotel Offenburger Hof in Offenburg
neben der Reichspost, 2 Minuten vom Bahnhof. Neu erbaut und neu eingerichtet.
Albert Mayer, Eigenthümer.
1796.50.47 früher Pächter v. „Rheinischen Hof".

Arbeitvergebung.
Der bis. 72×50 m große Platz westlich von dem bestehenden **Kunstgewerbegebäude** soll für Bauzwecke abgeholzt und ausgestockt werden.
Arbeitsbedingungen und Angebotsformulare können täglich beim Sekretariat der Großherzoglichen Baudirection (Stefanienstraße 28) eingesehen und in Empfang genommen werden. Angebote sind bis zum 20. Oktober, mittags 12 Uhr, bei Großherzoglicher Baudirection einzureichen.
Karlsruhe, den 30. September 1896.
Großh. Baudirection.
Dr. Josef Durm.
4418.4.1 Martin.

Gelegenheitskauf.
Wegen Rückgang eines projektirten Kompagniegeschäftes verkaufen wir im Auftrag **2 Stahlpanzerkassenschränke:** einen (2 Thüren übereinander) statt M. 740.— zu M. 520.—; einen (einthürig) statt M. 600.— zu M. 460.—. Die Schränke sind neuester, kräftigster Konstruktion u. erteilt nähere Auskunft 4137.6.4
Wilh. Rupp & Sohn, Ulm a. D.

Militär-Vorbereitungs-Anstalt für das Fähnrichsexamen.
Berlin W. 57, Bülowstraße 103.
2542.— Die Anstalt nimmt nur Offiziers-Aspiranten auf und verdankt dieser Beschränkung ihre ausgezeichneten Erfolge. Eintritt jederzeit.
Dr. Paul Ulich.

Das erste Hotel
einer Mittelstadt Badens ist sofort nur an einen kautionsfähigen Wirt
zu verpachten.
Näheres in der Exped. d. Bl. unter Nr. 4372.2.2

5000 Mark u. mehr kann Jedermann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Branchekenntnisse) jährlich verdienen. Adressiren Sie an **A. B. 117, Berlin W. 30.** 4134.6.6

Wer Theilhaber sucht oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt, verlange meine **ausführlichen Prospecte.**
2776 **Wilhelm Hirsch, Mannheim.**

Preis-Verzeichniß über 1a.
Gummi-Waaren
versendet gegen 10 ₰-Marke 2972.—
Sanitäts-Bazar J. B. Fischer, Frankfurt a. M. 3. 1.

Zu meinem am **Mittwoch d. 30. d. M.** beginnenden **Privat-Tanz-Unterricht,** Cyclus III, werd. n. Damen u. Herren gew. 4420.1 **Wieck,** Hirschstr. 44.

Wo kann man das **Radfahren** erlernen?
Off. mit Preis für 1 Cursus an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Nimmt Niemand ein nettes, 1½ J. altes, gesundes **Mädchen** an Kindesstatt oder gegen geringe Vergütung in Pflege auf?
Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes an unter Nr. 4341.3.3

Heirath!
Kfm., Mitte 30, Inhaber einer Schaumwein-Fabrik und Weinhandlung, sucht Bekanntschaft mit gebild., häusl. erzogener, vermögender Dame.
Discret. Ehrensache. Gefl. Offerten bef. die Expedition d. Bl. unter Nr. 4119.3.1

Ein zuverl., umsichtiger **junger Mann** (Christ) wird für Spedition und Reise gesucht. Eintr. sof. Beste Referenzen unerläßlich. Offerten mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche sind an die Expedition ds. Blattes zu richten unter Nr. 4421.1

Stellenvermittelungs-Anstalt des Kaufm. Vereins Köln a. Rh., Perlenpfuhl 1—3.
Tägl. Anmeldung von Vacanzen. Einschreibegebühr für Nichtmitglieder vier Mark. Bedingungen werden franco zugesandt. **Für Prinzipale kostenlose Bedienung.** 2973.—14

Bautechniker-Gesuch.
Unterzeichneter sucht einen jüngeren **Gehilfen,** welcher 4 oder 5 Kurse einer Baugewerkschule mit Erfolg besuchte und Büreau- und Bauplatzpraxis nachweisen kann. 4361.2.2
Eintritt am 1. November.
Rastatt, 23. September 1896.
A. Hauk, Stadtbaumstr.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

ders außerhalb Oesterreichs. Aber auch als Laube dem Dichter in den fünfziger Jahren Geltung verschaffte und Grillparzers Stücke an dem Hofburgtheater in ihre Rechte einsetzte, folgte die Karlsruher Bühne keineswegs diesem Beispiel, trotzdem an ihrer Spitze ein geistig so hochragender und mit so feinem Verständnisse für echte Dichtkunst ausgerüsteter Mann wie Eduard Devrient stand. Ja, lange Zeit hat Eduard Devrient den Schöpfer so herrlicher, poetischer Werke, den bedeutendsten deutschen Dramatiker nach Kleist, einfach ignoriert. Wie man weiß, übernahm Devrient die Leitung der Karlsruher Bühne im Jahre 1852, und bis 1866, also nahezu anderthalbes Jahrzehnt, hat es gedauert, ehe er sich entschloß, auch nur ein einziges Stück Grillparzers zu geben; bis dahin hatte Grillparzer unter dem viel und ja auch mit Recht gerühmten Regime Eduard Devrients für das Karlsruher Theater gar nicht existiert! Im September 1866 kam „Sappho“ auf die Karlsruher Bühne und drei Jahre später „Medea“, natürlich für sich allein aus dem Zusammenhange der Trilogie herausgerissen. Alles in allem sind Grillparzer während der 18jährigen Theaterleitung Devrients in Karlsruhe nur fünf Theaterabende gewidmet gewesen, eben so viele wie dem Spanier Calderon, während beispielsweise die „Antigone“ des Sophokles allein es auf mehr als die doppelte Zahl von Vorstellungen gebracht hat!

Zur Zeit der Putlitz'schen Direktionsführung war Grillparzer in der Theaterwelt schon zu größerem Ansehen gelangt und unter den „praktischen“ Theaterleuten war auch das Vertrauen in die Bühnenwirkung seiner Dramen schon gewachsen. Putlitz erwies sich entgegenkommender zu den Werken Grillparzer's und er scheute gelegentlich auch ein Experiment zu Gunsten dieses Dichters nicht. Es interessiert vielleicht, was unseres Wissens noch niemals hervorgehoben worden ist, daß Putlitz noch in der letzten Zeit seiner Bühnenwirksamkeit den Anstoß zu der Wiederaufführung des einst vielangefochtenen Grillparzer'schen Lustspiels: „Weh' dem, der lügt“ gegeben hat. Die Berliner Kritik hat es s. Zt. als eine litterarische „That“ des „Deutschen Theaters“ gelobt, daß diese Bühne es mit „Weh' dem, der lügt“ wieder einmal probierte; das „Deutsche Theater“ folgte dabei aber nur dem Beispiele, das die Karlsruher Bühne kurz vorher geboten hatte, und wir gehen schwerlich in der Annahme fehl, daß ein von Karlsruhe nach Berlin engagierter Schauspieler, der in dem Grillparzer'schen Stück in Karlsruhe eine Hauptrolle gegeben hatte (Arthur Krausneck), die Veranlassung zu der Berliner Aufführung gegeben hat. Indessen war es doch mehr ein für die speziellen Grillparzer-Freunde wertvoller, für das große Publikum nicht besonders anregender Versuch, diese Aufführung von „Weh dem, der lügt“. Es blieb bei vereinzelten Aufführungen Grillparzer'scher Dramen, ohne daß man daran gedacht hätte, ein bestimmtes Ziel zu verfolgen und allmählich alle Grillparzer'schen Dramen, die heute als bühnenfähig gelten können, dem Publikum nach und nach vorzuführen.

Einen Wendepunkt darin schien das Jahr 1891 mit dem hundertsten Geburtstage Grillparzer's herbeiführen zu wollen. Selbstverständlich fehlte unter den vielen deutschen Bühnen, die den hundertsten Geburtstag des Dichters mit der Aufführung irgend eines von seinen Werken feierten, auch die Karlsruher Bühne nicht. Man gab „König Ottokars Glück und Ende“, und Herr Hofschauspieler Wassermann, der Darsteller des Ottokar, erwarb sich um die Würdigung Grillparzer's beim Karlsruher Publikum noch das besondere Verdienst, daß er im Museumssaale einen öffentlichen Vortrag über Grillparzer veranstaltete. Die Hoffnung der Grillparzer-Gemeinde, der hundertste Geburtstag des von ihnen verehrten Dichters werde den Ausgangspunkt einer neuen Aera für den Grillparzer-Kultus bilden und der große Dramatiker werde fortan den ihm gebührenden Platz im deutschen Theaterleben einnehmen, ist aber unerfüllt geblieben. Die meisten Bühnen erachteten es für ausreichend, am Erinnerungstage der Geburt Grillparzer's ein Werk dieses Dichters aufgeführt zu haben, und Grillparzer blieb wie vorher ein seltener Gast auf den reichsdeutschen Bühnen. Die Theaterstatistik lehrt, daß die Gesamtzahl der Grillparzer-Abende auf den deutschen Bühnen zwar gegen früher gestiegen ist, aber doch keineswegs in dem Maße, wie die Verehrer Grillparzer's es gehofft und erwartet hatten. Zu den sehr wenigen deutschen Bühnen, die es nicht bei der Jubiläumsfeier Grillparzer's bewenden ließen, sondern sich die Aufgabe stellten, den großen Dichter dem Publikum wirklich nahe zu bringen, gehörte die Karlsruher. In dem zielbewußten Bestreben, nach und nach alle wichtigeren Stücke Grillparzers dem Publikum vorzuführen und dadurch den Kunstfreunden von der Bühne herab ein Gesamtbild der litterarischen Bedeutung Grillparzers zu geben, ist die Karlsruher sogar vielleicht die einzige. Im vergangenen Jahre wurde nachgeholt, was trotz der wiederholten Aufführungen der „Medea“ früher verabsäumt worden war, die Trilogie vom „Goldenen Vließ“ einmal im Zusammenhange zu geben und das Theaterpublikum auch mit den beiden vorhergehenden Abteilungen bekannt zu machen, ohne deren Kenntnis die „Medea“ doch ebenso wenig ganz verstanden werden kann, wie beispielsweise „Richard der Dritte“ ohne die Kenntnis „Heinrichs des Sechsten“. Auch dieses Beispiel der Karlsruher Bühne hat Nachahmung gefunden; an mehreren größeren Nachbarbühnen Karlsruhes, so in Darmstadt, und wenn wir nicht irren, auch in Straßburg schritt man ebenfalls zur Wiedergabe der Trilogie. Es handelt sich dabei ja immer um Bestrebungen, die von der Seite ihrer idealen Bedeutung erfaßt sein wollen und dem Theaterkassierer schwerlich Vergnügen machen; die „Argonauten“ werden selbstverständlich ebenso wenig im Repertoire regelmäßig wiederkehren wie die Heinrichs-Dramen etwa mit Ausnahme des vierten Heinrich, der auf ein stetes Interesse infolge der Fallstaff-Scenen rechnen kann. Aber in gehörigen Abständen, in längeren Zwischenpausen wird man doch die Vließ-Trilogie ebenso gut wie die Gesamtreihe der Königsdramen wiederholen können, so daß die ständigen Theaterbesucher nicht ganz vergessen, was zur Ergänzung einer „Medea“ oder eines „Richard III.“ aus dem Gedächtnisse des Zuschauers erforderlich ist.

Eine weitere Etappe auf dem Wege der allmählichen Aufführung aller größeren Grillparzer-Werke auf der Karlsruher Bühne besteht nun in der Neueinstudierung des Trauerspiels: „Des Meeres und der Liebe Wellen.“ Das Stück ist vielleicht dasjenige unter den Grillparzer'schen Dramen, das seiner Wirkung am sichersten ist und am wenigsten eines erklärenden Wortes bedarf; es behandelt zudem einen Stoff, der dem deutschen Volke schon durch Schiller's unvergleichliche Ballade vertraut und teuer geworden war. Unter dem Vielen, was über „Des Meeres und der Liebe Wellen“ geschrieben worden ist, hat Laube in seiner kurzen, bündigen Art vielleicht das kennzeichnendste Wort gefunden, indem er das Werk „ein volles Seitenbild zu Shakespeare's Romeo und Julie“ nannte. Wir möchten es streng vermeiden, dem Theaterberichterstatter dieses Blattes in seinem Urteil über die Wiederaufnahme des Stückes im geringsten vorzugreifen; die vorstehenden Zeilen sollten lediglich einem historischen Rückblicke auf die Bühnenschicksale Grillparzers in Karlsruhe gewidmet sein und die bevorstehende Aufführung der Tragödie als ein Glied in der Kette der systematischen Bestrebungen zur Würdigung Grillparzers auf der Karlsruher Bühne kennzeichnen. Zu einer solchen kurzen Erörterung reizte die frühere Vernachlässigung Grillparzers in Karlsruhe und die nunmehrige Einsetzung des Dichters in seine Bühnenrechte unwillkürlich an.

Kunst und Wissenschaft.

Pforzheim, 28. Sept. Der hiesige Instrumentalverein gab gestern Abend unter Leitung des Musikdirektors A. W. Baal im schwarzen Adler sein erstes Winterkonzert, welches durch die Mitwirkung der Virtuosen Alfred und Rudolf Krasselt von besonderem Reize war. Der Besuch war infolge dessen ein außerordentlich starker, und der den zahlreichen Besuchern gebotene Kunstgenuß gereicht dem Vereine zur besonderen Ehre. Das Orchester eröffnete das Konzert mit dem Vortrag von Beethovens C-moll-Symphonie. Die schöne, für Dilettanten aber nicht leichte Komposition wurde farbenreich, sauber und verständnisvoll durchgeführt und fand eine recht beifällige Aufnahme. Herr Rudolf Krasselt führte sich mit dem Vortrage der Solopartie in Davidows H-moll-Konzert als gewandter Cellist ein, dessen weicher, empfindungsreicher Vortrag noch mehr entzückt als seine anerkennenswerte technische Fertigkeit, welch' letztere er mit Poppers „Tarantella“ zur vollen Entfaltung bringen konnte, während er mit dem Vortrage von Schuberts „Du bist die Ruh“ seine Zuhörer mächtig zu ergreifen verstand. Herr Alfred Krasselt, der gefeierte Künstler, spielte das Vorspiel, Adagio und Allegro energico des G-moll-Konzerts von M. Bruch, das Adagio aus dem Violin-Konzert von Rich. Strauß und Hubays Czardas Nr. 5 mit solcher Virtuosität, daß die Zuhörerschaft ihn mit Beifallsbezeugungen förmlich überschüttete. Beide Künstler wurden mehrmals stürmisch gerufen. Das schöne und genußreiche Konzert war zugleich Abschiedsaufführung für den aus unserer Stadt scheidenden verdienstvollen 1. Vorstand des Vereins, Herrn Rechtsanwalt Jakob, welchem der Verein als Zeichen der Anerkennung für sein gedeihliches Wirken einen Lorbeerkranz während des Konzertes überreichen ließ. Nach der Aufführung vereinigte sich eine größere Zahl der aktiven und passiven Mitglieder zu einer Abschiedsfeier für den scheidenden, schwer zu ersetzenden Vorstand. Herr Rechtsanwalt Groß feierte in einer schwungvollen Ansprache die Verdienste des Scheidenden um die Hebung des Instrumentalvereins und überreichte ihm in dankbarer Anerkennung seines Wirkens die Bilder von Mozart und Beethoven, welche Herr Jakob mit der Versicherung entgegennahm, auch in der Ferne ein treuer Anhänger des Vereins zu bleiben. Er weihte sein Glas dem ferneren Blühen und Gedeihen des Vereins, gedachte auch der Verdienste des langjährigen Vereinsdirigenten, Herrn Musikdirektor Baal, während das Ausschußmitglied Schäfer dem Scheidenden die Ehrenmitgliedschaft in Aussicht stellte und Herr Rechtsanwalt Groß die Gemahlin des Herrn Jakob hochleben ließ. So verfloß der Abend in heiterster Stimmung, doch unter dem Eindruck, daß mit dem Wegzug des Herrn Jakob in dem Instrumentalverein eine schwer auszufüllende Lücke entsteht. Möge Herr Jakob in Lörrach ebenso viele treue Freunde finden, wie er in Pforzheim verläßt.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 130. Karlsruhe, Mittwoch, den 30. September 1896

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Enträtselt. (9)

Eine Erzählung aus der Zeit des Großen Krieges
von August Guntermann.

Unser Freundschaftsverhältnis konnte durch den ehrlichen Meinungsaustausch über eine so peinliche Frage nur an Innigkeit gewinnen. Immer mehr wuchsen wir ineinander, wurden wir eins. Wem unser tiefer Charakterunterschied entging — und er entging jedem fremden Beobachter — der mußte uns für ein Herz und eine Seele halten. Gleiches Streben nach wissenschaftlicher Vervollkommnung, gleiche Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr, völlige Uebereinstimmung der Ansichten auch über die kleinsten Dinge stellten uns der Welt als ein Ganzes gegenüber, das nur einer Laune des Schicksals seine gleichmäßige Verteilung auf zwei Körper zu verdanken schien. So webte die Freundschaft Erich's mehr als ein Jahr lang nur goldene Fäden in das Gewebe meines Lebens. Aber der Tag kam, da dies selige Glück ein Ende nehmen sollte, und ein Ende mit Schrecken.

Wie ich schon sagte, war Erich von niederer Herkunft. Bis zu seinem Studium hatte er sich mühsam durchschlagen müssen. Und auch während des Studiums ging es ihm nicht viel besser, denn er mußte von einem kärglichen Stipendium und dem Ertrage einiger Nachhilfestunden leben. Im Anfang unserer Freundschaft bot ich ihm zuweilen meine Hilfe an, aber er wies sie stets zurück. „Ein rechter Mann“, sagte er, „wirtschaftet nur mit dem Seinigen, so lange es seine nächsten Bedürfnisse deckt; Dein Geld würde nur Lebensansprüche befriedigen, die es selbst erweckt hat“. In den letzten Monaten unseres Beisammenseins besserten sich aber seine Verhältnisse wesentlich durch eine größere Geldsumme, die er für die glückliche Bearbeitung einer wissenschaftlichen Preisaufgabe erhielt. Und da wollten es die Umstände, daß ich eines Tages in die Lage kam, von ihm Geld zu entleihen. Ich hatte in der letzten Zeit mit dem Meinigen nicht recht hausgehalten, als es nun galt, eine größere Rechnung zu begleichen, da fehlte mir ein Teil des Betrages und Erich mußte aushelfen. Er that es ohne Zögern, bat mich aber um das Versprechen, ihm die Summe an einem gewissen Tage zurück zu erstatten. Das konnte ich versprechen, denn bis dahin war mein großer Monatswechsel fällig. Der Wechsel kam auch. Aber das Unglück fügte es, daß ich gerade an diesem Tage in eine lustige Gesellschaft geriet. Es waren Landsleute aus Colmar und Straßburg, die einen Ausflug über den Rhein gemacht hatten. Sie suchten mich auf, natürlich bot ich mich ihnen als Führer an, und der heiterste Tag wurde mit einer Ausschweifung beschlossen, deren ich mich bisher niemals schuldig gemacht hatte. In einem Hotel veranstalteten wir eine Abschiedsfeier, bei der schließlich der Sekt in Strömen floß.

Als ich am anderen Morgen mit schwerem Kopf erwachte, fand ich meine Kasse so gut wie geleert. Jetzt erst kam mir zum Bewußtsein, was ich gethan. Ich hatte ja nicht mein Eigentum lüderlich verwirtschaftet — damit hätte ich mich schon abfinden können — ich hatte fremden Besitz, hatte das Geld Erich's versuchheit. Was würde er sagen, wie würde ich vor ihm bestehen können? Erst vor wenigen Tagen hatte er mich noch einmal ernstlich an mein Versprechen erinnert, indem er mir zugleich den Grund seiner Dringlichkeit mitteilte. Er hatte in Zeiten der Not Schulden machen müssen, und sein Hauptgläubiger hatte ihn in den letzten Monaten so arg gedrängt, daß er schließlich in einen äußersten Termin gewilligt. Der Termin war heute, und heute hatte ich nichts mehr, womit ich ihn zahlungsfähig machen konnte. Ich war in einer entsetzlichen Stimmung. Scham, Reue, Zorn schlugen mir mit Faustschlägen in's Gesicht. Ich vermochte mich nicht von meinem Lager zu erheben.

Endlich, gegen Mittag, raffte ich mich auf. Da klopfte es an die Thür und Erich trat ein. Ach Gott, soll ich schildern, was in der nächsten halben Stunde zwischen uns vorging? Ich könnte es gar nicht. Er hatte schon von unserem Gelage gehört, meine bestürzten Mienen sagten ihm das übrige. Da geriet er in maßlosen Zorn. „Mensch“, schrie er mich an, „bist Du denn ganz verrückt geworden? Hast Du denn jahrelang an Deiner Intelligenz, an Deinem Charakter gearbeitet, um in einer Stunde alles, alles Errungene wie dreckigen Plunder zum Fenster hinauszuwerfen?!“ U. s. f. U. s. f. Nichts ersparte er mir, nicht einen einzigen Vorwurf hielt er zurück, den er mir mit Recht in diesem Augenblick machen konnte. Aber er sagte noch mehr, er sagte zuviel, zuviel wenigstens in Anbetracht dessen, daß ich mich doch nur hatte gehen lassen, daß ich unüberlegt, aber keineswegs böswillig gehandelt: er nannte mein Thun ein ehrloses. „Ehrlos?!“ schrie ich auf, am ganzen Leibe zitternd, „ehrlos?!“ Und alle Freundschaft, alle Liebe vergessend bei dieser, wie mir schien, ebenso gemeinen als ungerechten Beschimpfung, wies ich ihm in schäumender Wut die Thür.

Er ging. Noch heute höre ich seinen Tritt auf der Treppe, noch heute fühle ich wie damals den ungestümen Drang in mir, ihm nachzueilen und seine Verzeihung zu erflehen. Aber auch heute würde mir wohl ein böser Geist in die Ohren raunen: „Bleib, es ist ihm recht geschehen!“

Die nächsten Stunden verbrachte ich in einem unbeschreiblichen Zustand. Mein Geist war irre. Schuldig war ich, aber schuldig war auch er. Warum mußte er mich auch gerade ehrlos nennen? Alles, alles hätte und hatte ich hingenommen, schon zuvor war ich mir ja meiner schlechten Handlungsweise bewußt geworden. Aber ehrlos! War ich denn ehrlos? Konnte ich überhaupt ehrlos sein? Und das von meinem liebsten, meinem einzigen, meinem Herzensfreund! O ich weinte heiße Schmerzenstränen, in diese Hände weinte ich sie, bis sie mir der Zorn wieder von dem Gesicht riß, der Zorn des tief Beleidigten, des ungerecht Beschimpften.

Hätte ich nur an seine so leicht begreifliche Erregung gedacht, ich wäre von dem entsetzlichen Sinn des Wortes losgekommen und nur das Wort wäre geblieben, das Wort, sechs

Buchstaben, zwei Silben. Aber meine Eitelkeit, meine Selbstgefälligkeit hinderten mich daran. Und als mir nun gar ein Brief eingehändigt wurde, in dem Erich mit dürren Worten verlangte, ich solle mich zur Begleichung dieser Ehrenschuld sofort an meinen Vater wenden, widrigenfalls er selbst es thun würde — da verlor ich völlig die Besinnung, da sah ich in ihm nicht mehr den Freund, gegen den ich gefehlt hatte, sondern den Feind, der meinem Teuersten nachstellte, meinem guten Ruf, der Achtung in den Augen meines Vaters. Und in dieser von Wut, Angst und Haß gesättigten Stimmung ward der Entschluß geboren, der mich um meine Zukunft bringen sollte.

Ich hatte Erich ja kein schriftliches Versprechen gegeben, nicht einmal mein Ehrenwort. Mit wilder Lust klammerte ich mich an diesen rettenden Gedanken. Und mit wahrhaft teuflischer Freude schrieb ich ihm zurück: Wenn es ihm beliebe, möge er sich an meinen Vater wenden; ich wäre mir keiner pekuniären Verbindlichkeit bewußt, und ihm dürfte es wohl schwer fallen, Beweise dafür zu erbringen . . .

Ich selbst brachte den Brief auf die Post. Aber als er in dem gelben Kasten verschwunden war, da packte mich ich weiß nicht was: Furcht, Entsetzen, Verzweiflung. Ich stürzte nach Hause, warf das Notwendigste in eine Reisetasche und flüchtete mich mit dem nächsten Zuge in die Arme meiner Eltern, deren ich mich für immer unwürdig gemacht.

Mit geräuschvoller Lustigkeit trat ich bei ihnen ein. Mein unverhoffites Kommen erklärte ich durch plötzlich ausgebrochenes Heimweh, über das ich nicht Herr zu werden vermocht. In ausgelassenster Stimmung verbrachte ich dort acht Tage. Dann hielt es mich nicht länger. Es war ja auch mitten im Semester, ein längeres Verweilen hätte meinen Eltern auffallen müssen.

Ein Brief von Erich war unterdessen nicht angekommen. Ich beglückwünschte mich deshalb; gewiß hatte er sich anderweitig Hilfe verschaffen können. Und nun würde er mir wohl auch verzeihen. „Ja, er wird es, er muß es“, sagte ich mir tausendmal, „ich will ja auch alles thun, ihn mein Unrecht vergessen zu machen, und dann wird er mich in Gnaden wieder aufnehmen, der Große, Edle, Gute.“ O, ich war jetzt zu allem bereit, in Gedanken sah ich mich ihm schon hundert Liebesdienste erweisen, und mit stürmisch klopfendem Herzen eilte ich vom Bahnhof geradewegs in seine Wohnung.

Als ich die Treppe emporstieg, kam mir seine Wirtin entgegen. Ich wollte sie fragen, aber das Wort blieb mir in der Kehle stecken, so ernst, so bekümmert schaute sie drein. „Sie wollen zu Herrn Stuber? Der ist tot. Er hat sich erschossen. Heute ist's gerade eine Woche her, und vor 3 Tagen haben wir ihn in's Grab gelegt.“ —

Daß ich diese Nachricht habe ertragen können, ist mir heute noch unfaßbar. Ich weiß aber auch nicht mehr, wie ich sie ertrug. In der Erinnerung erscheint mir jene Zeit wie eine lange schwarze Nacht, aus der zuweilen ein Entsetzensschrei ertönt, den ich ausgestoßen in Träumen der Angst und der Verzweiflung. Es gab ja keinen, gar keinen Trost für mich. Was half es, daß ich jetzt alle Schulden Erichs beglich? Was half es, daß ich meine Eltern veranlaßte, seiner alten Mutter eine größere Geldsumme zuzuweisen, die ihren Lebensabend vor Entbehrungen schützte? Was half es, daß ich dem Toten ein Grabmal setzen, daß ich seinen Hügel mit den schönsten Blumen schmücken ließ? Das alles gab mir den Freund nicht wieder zurück, das alles reinigte mein Gewissen nicht von diesem Mord. Ja, hätte ich gewagt, meine That vor der Welt oder auch nur vor meinem Vater einzugestehen, dies moralische Opfer hätte mir wenigstens etwas von meiner Selbstachtung wieder gegeben. Aber dazu war ich zu feige. Und immer tiefer sank ich vor mir, immer verächtlicher wurde ich mir. Und nur eines hielt mich schließlich noch ab, Hand an mich selbst zu legen, der Gedanke, freiwillig zu sühnen, was ich gethan.

Lange überlegte ich, und die verschiedensten Einfälle schienen mir zeitweise ausführbar. Katholisch wollte ich werden, um in ein Kloster treten zu können. Aber, mußte ich mich fragen, ist thatenlose Weltflucht wirklich eine Sühne solcher ungeheueren Schuld? Und die Antwort war: Nein! Dem mir so wenig zusagenden Studium der Theologie wollte ich mich widmen, um in dem aufopferungsvollen Berufe des Missionars Verwendung zu finden. Aber setzte ich mich nicht dadurch meinen Eltern gegenüber ins Unrecht, deren einziger Sohn ich war! Mein ganzes großes Vermögen wollte ich Armen- und Krankenhäusern geben. Aber da handelte ich mit Gütern, in deren Besitz ich noch gar nicht war. Von alledem konnte ich nichts thun. So blieb es bei der guten Absicht der Sühne; und dem Bewußtsein derselben im Verein mit der alles heilenden Zeit gelang es allmählich, mich ruhiger zu stimmen.

Nach und nach nahm ich meine lang vernachlässigten Studien wieder auf; und ich war auf dem besten Wege, bei ernster, angestrengter Thätigkeit im Dienste großer Ideen mich selbst wieder zu finden, da traf mich ein neuer, schwerer Schicksalsschlag. Mein Vater, der seit langem herzleidend gewesen, erlag plötzlich einem Schlagfluß. Und wenige Monate später folgte ihm meine Mutter in die Grube, von der sie seit seinem Tode in gänzlicher Geistesumnachtung die Augen nicht mehr abgewendet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte einer Lehrerin

von S. v. Adelung.

(Schluß.)

Von jetzt ab nahm sich das Fräulein vor, ihre Gedanken geheim zu halten — vielleicht hatten sie recht, und sie war eine verdrehte thörichte alte Person, die die Fleischtöpfe Egyptens mutwillig verachtete und sich nach einer harten Rinde sehnte — ja vielleicht! Aber es war nun einmal zur festen Notwendigkeit in ihr geworden — sie mußte es versuchen, und wenn sie darüber zu Grunde ginge.

Heimlich, mit angstvollem Zittern las sie von nun an die Spalten der Zeitung, in welchen die bescheidenen, kleinen Wohnungen für „einzelne, anständige Damen“ angezeigt waren, und heimlich, denn Generals wagte sie nichts davon zu sagen, schlüpfte sie unbemerkt manchmal hinaus, um in die entlegenen Straßen zu eilen, wo sie lagen. Zeit blieb ihr dazu, denn Olga's Stunden hatten nach und nach so ziemlich aufgehört, und die Generalin nahm das junge Mädchen meistens mit sich, wenn sie Besorgungen oder Besuche machte. In 6 Wochen sollte sie Fräulein Therese verlassen, und die Mutter wollte ihr Kind in dieser Frist sicher und fest an sich gekettet wissen, um seinem weichen Herzen einen allzuharten Abschiedsschmerz zu ersparen. Denn Olga hing zärtlich an Therese, obschon sie dieselbe oft in ihrem innersten Herzen „langweilig“ nannte.

Nach einiger Zeit war denn auch das Richtige gefunden: ein Stübchen, klein zwar und nach dem Hof hinaus, aber mit einem Nebengelaß, wo man einen winzigen Kochherd aufstellen konnte; und über dem Hof erblickte man noch ein kleines, ganz kleines Stückchen Garten, und über der Mauer ein paar Baumkronen, die im Winde — wenn es nämlich gerade Wind gab — ihre Häupter wiegten. Mit Mullgardinen an den Fenstern, einer Bettstelle und bescheidenen, braunen Möbeln — wie mußte es sich gut ausnehmen! Mit versagender Stimme, mit bebenden Knieen mietete Therese die kleine Wohnung, nachdem sie wohl eine Viertelstunde unschlüssig dagestanden hatte, zum großen Verdruß der etwas mürrischen Wirtin, welcher das sonderbare Benehmen der Fremden immer mehr Mißtrauen eingeflößt hatte. Erst als Therese ihren jetzigen Aufenthaltsort und den Namen des Generals nannte, hellte sich ihre Miene ein wenig auf, und sie sagte: „Wollen Sie die Abteilung im Holzkeller auch sehen?“

Holzkeller! daran hatte Therese freilich gar nicht gedacht. Natürlich, sie mußte ja auch ihr eigenes bischen Holz und Kohlen haben. Sie besichtigte das bescheidene Loch, das den glänzenden Namen „Abteilung“ führte, und nickte stumm zu allem, was die Wirtin vorbrachte. Es war nur gut, daß die Frau, milder gestimmt, vorschlug, für den Anfang ein wenig Holz und Coaks in den Raum besorgen zu lassen. Therese selbst hätte nie daran gedacht. Sie war wie im Rausch; ein Taumel ergriff sie, als sie wieder auf der Straße angelangt war.

Ihr Heim! ihr erstes, wirkliches eigenes Heim! Seit sie als Kind zu der Mutter Füßen gespielt, hatte sie keines mehr besessen. Die Mutter hatte sie frühe verloren, und war dann von einem Onkel erzogen und in die Welt hinaus geschickt worden. Diese begegnete ihr weder allzu rauh, noch unfreundlich, sie hatte nirgends Grund zu klagen gehabt. Aber überall, wo sie war, blieb in ihrem Herzen das ungestillte Sehnen nach einem eigenen Heim, ja dieses Sehnen wuchs mit den Jahren immer mächtiger heran. Und nun war die Erfüllung so nahe, so greifbar nahe! Therese schwindelte vor Wonne, wenn sie bedachte, wie vor wenig Wochen noch unmöglich gewesen, was jetzt zur Wahrheit wurde. Das Glück beengte ihr die Brust, sie mußte eine Weile lang stille stehen und mühsam nach Atem ringen, ehe sie endlich hochklopfenden Herzens weiter ging.

„Drei silberne Löffel, zwei Tassen und ein Theekännchen habe ich noch von meiner seligen Mutter — die sind für seltene Gelegenheiten, wenn Besuch kommt, — etwa meine liebe Olga, oder gar die gütige Frau Generalin selber,“ sagte Therese, so verschämt errötend, wie eine junge Braut, die von ihrer Aussteuer spricht. „Mein Nähtischchen, das Sie so gütig waren, mir vor fünf Jahren zum Geburtstag zu schenken, und mein Koffer — ist bis jetzt allerdings mein einziges Mobiliar — — aber ich hatte die Absicht, noch heute zu einem Tischler zu gehen, um mir ein Bett und eine Kommode zu kaufen.“

„Und einen Schrank? und ein Sopha? und Stühle, Töpfe, Gläser, Teller, Pfannen? Oder wollen Sie in den beiden Tassen kochen, meine Liebe?“ Die Generalin sprach eifrig, etwas gereizt. Sie hatte es immer noch nicht vergessen, daß Therese ihrem Rate nicht gefolgt war, und sie sah die Pläne, welche sie für andre machte, nicht gerne gekreuzt.

„Ich habe an alles gedacht, Frau Generalin,“ sagte Therese; „wenn ich mir erlauben dürfte, Sie um Rat zu fragen, wo ich diese Sachen am besten kaufe?“ Die Generalin war sofort besänftigt. Nichts war ihr so angenehm, als um Rat gefragt zu werden, und obschon sie zu Anfang erklärt hatte, Therese's Idee sei absurd und sie wollte nichts davon hören, so hatte es sie doch sehr gekränkt, daß sie die Lehrerin beim Wort genommen und ihre Vorbereitungen in der Stille getroffen hatte.

Am Nachmittag ging die Generalin sehr feierlich und wichtig selber mit Therese einzukaufen. Sie wählte auch wirklich weit preiswürdiger und praktischer als diese, und das Fräulein wunderte sich, wie weit die kleine Summe in den Händen der Generalin reichte. Sie wehrte sich zwar energisch, als am Schluß noch eine Kaffeemühle, eine hübsche Lampe, eine Kristallflasche und sechs Gläser, ein Geschenk der Generalin, dazu gestellt wurden, mußte aber am Ende nachgeben. „Denn,“ sagte die Generalin halblaut, am nicht vom Ladenmädchen gehört zu werden, „ich muß doch anständige Gläser bei Ihnen finden, wenn ich zu Ihnen komme. Im Vertrauen, meine Liebe, habe ich alle die Gesellschaften und Bälle des kommenden Winters schon im voraus gründlich satt, und freue mich auf manches ruhige halbe Stündchen, das ich fern vom Trubel, bei Ihnen zubringen kann.“

Somit war auch die Generalin gewonnen, und Theresens Glück war vollkommen. Ein jedes Stück ihrer neuen Einrichtung wurde ihr wie ein Stück ihres Selbst, bedeutsam, mit heimlichem Zauber verwoben. Wie brauchte sie so lange, um sich zu entscheiden, welchen Schrank sie nehmen sollte! Der gebeizte war schön — der polierte noch schöner; aber er kostete zwölf Mark mehr. So entschloß sie sich für den Gebeizten — nach langer Beratung mit sich selbst. Auch das Bett wurde erstanden, einfach aber gut, „denn“, sagte Therese: „es wird ja auch mein letztes sein.“ O, wie süß mußte es sich träumen lassen in einem eigenen Bette, unter eigenem Dach! Therese erschrack oft fast über das namenlose Glück, das sie bei diesem Gedanken erfaßte. Sie schalt sich thöricht, undankbar gegen Generals — aber es half nichts; immer wieder brach das Glück durch, und verlieh ihrem Gesicht einen eigentümlich-rührenden Ausdruck. „Ich weiß nicht, was die gute Berg hat“, sagte der General einmal zu seinem Milchen, „ihre Augen glänzen ganz jugendlich, sie wird noch ordentlich hübsch auf ihre alten Tage.“ „Unsinn!“ gab die Generalin zurück; aber auch ihr war der verklärte Schimmer in Theresen's Augen nicht ganz entgangen.

Und nun war der Abschied vorbei. Niemand hatte geweint, man sollte sich ja in wenig Stunden wiedersehen. Generals wollten alle — selbst er, der General, ihr gutes Reschen später am Nachmittage auf dem Spaziergange besuchen, die neuen Stühle einweihen und alles bewundern.

Therese war am Morgen träumend in ihrer neuen Wohnung umhergegangen, hatte hier und dort eine Falte geglättet, und die Einrichtung prüfend gemustert. Liebkosend war ihre Hand über die Tischdecke, ein Geschenk Olgas, über die weißen Kissen des Bettes gestrichen. Bis auf den Herd war nun alles da, und diesen wollte man bis 2 Uhr senden. Die Generalin hatte bei Tische gelacht und gemeint, Therese würde das Kochen ja doch nie lernen, und für die erste Zeit wenigstens, sollte sie zum Essen kommen. Das aber wollte sie nicht, sondern bat um Erlaubnis, sich manchmal bei der Köchin Rat zu holen. „Ich esse einmal bei Ihnen, Fräulein Berg!“ hatte der General lachend gerufen: „aber um 2 Uhr, nach Tisch!“

Und nun war der Herd immer noch nicht da. Therese trippelte ängstlich von dem einen zum andern ihrer Fenster — obschon dieselben nur nach hinten hinaus gingen. — Der Herd kam nicht. Da griff sie rasch entschlossen nach Hut und Mäntelchen, und schlüpfte nochmals die steile Treppe hinab. Ohne den kleinen Kochherd war ja die Einrichtung nicht vollständig. Ihr eigener, erträumter, ersehnter Herd! War es nicht schön, daß die Germanen — oder waren es die Römer? ihren Herd als Symbol der Häuslichkeit betrachteten, — sie war heute wirklich gar zu aufgeregt, und konnte sich auf Nichts klar besinnen. Nur Eines wußte sie — sie hatte ein Zuhause, ein eigenes trautes Nest, wo sie schalten und walten konnte, wie es ihr beliebte. Da wollte sie leben, still und geräuschlos, ihre kleinen Hausarbeiten besorgen, niemand belästigen, niemand stören — hie und da vielleicht noch jemandem beistehen, mit ihren bescheidenen Mitteln andern helfen, soviel sie konnte, — bis an ihr seliges Ende — Amen.

Der Herr in der Ofenhandlung entschuldigte sich seiner Versäumnis wegen, und schickte sofort einen Arbeiter, um die Sache zu besorgen. Er bot Therese einen Stuhl an. Die fremde Dame sah so blaß und angegriffen aus. Aber Therese litt es nicht mehr im Laden. Eine innere Unruhe trieb sie, und dankend verließ sie den öden Raum, mit seinen vielen Herden, Oefen und Kaminen. Draußen wurde unterdessen bereits ihr Oefelchen aufgeladen, ein stämmiger Arbeiter schickte sich soeben an, den Handkarren fortzufahren.

„Luisenstraße Nr. 37“ sagte Therese; „ich gehe voraus.“ Der Arbeiter nickte, und Therese machte sich auf den Rückweg. Wie wunderbar sie alle Häuser und Straßen ansahen, als wüßten sie um ihr Glück! Es war, als sei ihr plötzlich alles fremd, und doch so bekannt, die Häuser und die Menschen, ja sogar ein jeder Stein, an dem sie vorüberkam. War ihr jemals der Weg so lang, so unermeßlich lang erschienen? Und war es möglich, daß sie in müßigem Gedankenspiel die Besitzer dieses oder jenes großen Hauses beneidet? Jetzt hatte sie ihr bescheidenes, kleines Reich, und alle Paläste der Erde waren ihr gleichgiltig. Wenn sie nur schon dort wäre, sie war heute gar so müde! Immer schneller trieb sie die Sehnsucht, immer eiliger wurden ihre Schritte. Nun hatte sie die große Parkstraße hinter sich, jetzt kam der Platz mit seinen Linden — aus ihren Fenstern sah man auch eine Linde — nun die Wallstraße; jetzt quer über dieselbe in die Rosenstraße, und nun mußte sie jeden Augenblick das ersehnte Ziel erblicken, das Haus, in welchem ihre Wohnung war. . . . . .

Therese stieß plötzlich einen Schrei aus, und lehnte sich gegen die Wand. Dann griff sie in die Luft, atmete ein paarmal kurz und schwer auf, und glitt dann langsam an der Mauer nieder.

Im Augenblick hatten sich Menschen um sie versammelt. Sie wurde von mitleidigen Händen gehalten, unterstützt: eine Frau lief nach Wasser, eine andere rieb die Hände. In diesem Augenblick rasselte etwas die enge Straße entlang, und alle Blicke wandten sich danach: nur ein Handwagen mit einem kleinen Herd. Der Arbeiter, welcher ihn zog, blieb einen Augenblick stehen, als er an der ungewöhnlichen Bewegung in der sonst so stillen Straße sah, daß etwas geschehen sein mußte: dann zog er seinen Karren pfeifend weiter.

„Einen Arzt! um Gotteswillen einen Arzt!“ rief die freundliche Frau, welche Therese's Kopf hochzuhalten bemüht war: „hier muß etwas geschehen, sonst kommt sie nicht zu sich!“

Doch schon hatte ein Anderer den praktischen Gedanken gehabt, und mit großen Schritten kam jetzt ein junger Mann auf die Gruppe zu. Ohne Umstände drängte er sich durch, befühlte Theresen's Puls, blickte ihr in die halbgeöffneten Augen, und sah sich dann um: „einen Wagen“, sagte er: „so schnell als möglich einen Wagen! Weiß jemand, wo sie wohnt?“

Alle schüttelten die Köpfe — die Fremde war ihnen völlig unbekannt.

„So muß ich sie in's Spital führen“, sagte der Doktor zögernd, und nochmals neigte er sich über Therese. Da hob ein matter Seufzer ihre Brust, sie flüsterte etwas kaum Vernehmliches, und als er sein Ohr dicht an ihren Mund legte, hörte er das eine Wort „Heim“. —

Jetzt drängte sich eine breite, knochige Gestalt vor, ein gutmütiges-übellauniges Gesicht sah neugierig auf Therese, und eine laute Stimme rief: „I du mein Himmel! das ist ja mein Fräulein, das sich bei mir eingemietet hat! Ja was in aller Welt ist denn geschehen? Ist ein Unglück passiert? Das arme Geschöpf! Sie wird doch nicht —?“

„Herzschlag“, sagte der Doktor leise und feierlich, und wies auf das Gesicht Theresen's. Ein geheimnisvolles, sieghaftes Lächeln war auf die blassen Lippen getreten.

Sie trugen sie nach Hause, auf ihr Bett. Dort wartete der Arbeiter schon ungeduldig, daß man ihm sage, wohin der Herd zu stellen.

Da lag sie nun, immer noch jenes sieghafte Lächeln auf den Lippen, als Generals kamen, und unter lauten Klagen das traurige Geschehnis erfuhren. Es wich auch dann nicht, als man kam, um das Maß zu ihrem Sarge zu nehmen . . . . . .

Daheim, — endlich, endlich daheim.

Grillparzer auf der Karlsruher Bühne.

Von Wilhelm Harder.

Am nächsten Donnerstag soll im Karlsruher Hoftheater eines der Meisterwerke Grillparzers nach langer Pause wieder zur Aufführung kommen, das Trauerspiel: „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Es ist dies ein geeigneter Anlaß, einmal über die Schicksale Grillparzers auf der Karlsruher Bühne zu reden, von denen sich mancherlei Interessantes erzählen läßt. Denn bekanntlich handelt es sich bei der bevorstehenden Aufführung des neu einstudierten Trauerspiels nicht allein um eine Bereicherung des Spielplans mit einem der bedeutendsten, dichterisch wertvollsten Werke der nachklassischen Bühnendichtung, sondern zugleich um einen bemerkenswerten Schritt weiter auf dem systematisch verfolgten Wege, den großen österreichischen Dramatiker nach und nach mit seinen bedeutendsten Schöpfungen auf die Karlsruher Bühne zu bringen. Es ist eine alte Schuld, welche die Karlsruher Bühne damit an die Manen des Dichters abträgt. Daß Grillparzer vor den fünfziger Jahren in Karlsruhe stark vernachlässigt war, kann ja nicht verwundern; das geschah an beinahe allen Bühnen, beson-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK